

## A. Besprechungen



- 01) Preußenland.** Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. 12 (2021). (mit 6 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032. ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.

Das Jahrbuch „Preußenland“ erscheint seit 2010 jeweils am Ende des Jahres. Der vorliegende 12. Band gliedert seinen Inhalt in gewohnter Weise in die Hauptteile „Aufsätze und Miscellen“ (Seiten 8-113), „Forschungsberichte“ (Seiten 114-136) und „Rezensionen“ (Seiten 137-159).

Diesen Teilen ist ein „Vorwort zum Herausgeberwechsel“ vorangestellt. Neben der Mitteilung über den Wechsel von Dr. Dieter Heckmann zum neuen Herausgeber Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky in dieser Ausgabe, erfährt der Leser einige Daten zur Geschichte und Redaktion der Zeitschrift. Das „Jahrbuch Preußenland“ ist die Fortsetzung von „Preußenland – Mitteilungen der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung“ in den Jahrgängen 1 (1963) bis 47 (2009) und von „Beiträge zur Geschichte Westpreußens. Zeitschrift der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V. in den Jahrgängen 1-20/21, 1967-2008.

Der Rezensent rief auch den Beitrag „Jahrbuch Preußenland“ von WIKIPEDIA auf (aufgerufen am 20.08.2022, 18:00 Uhr) und erlebte Überraschungen. Die Verknüpfung mit dem Einzelnachweis 2 zur Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung scheint falsch, zumindest überholte Daten zu liefern. Beim Anklicken des Namens des aufgeführten Redaktionsmitgliedes Reinhard Hanke, eigentlich aber „Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke“ erscheinen die Daten für „Reinhard Hanke (\* 22. April 1940) ist ein deutscher Jurist und Kommunalpolitiker...“

Und das ist doch nachweislich falsch! Wer ist für diesen WIKIPEDIA-Beitrag verantwortlich? Die Verantwortlichen des Jahrbuchs Preußenland sollten sich darum kümmern.

Im Teil „Aufsätze und Miscellen“ finden sich fünf Beiträge. Sie sollen hier nicht weiter kommentiert werden. Bedauerlich ist jedoch, dass das Jahrbuch Preußenland keine Zusammenfassungen des jeweiligen Aufsatzes kennt, die üblicherweise in Deutsch, Englisch und wohl auch in Polnisch abgefasst sein sollten. Als Schriftleiter der weltweit verbreiteten wissenschaftlichen Zeitschrift „Die Erde“ hat der Rezensent Zusammenfassungen in Englisch als Standard kennengelernt. Die Hinweise zu den Autoren beschränkt sich auf ein „Verzeichnis“ (Seite 160), in dem lediglich die Namen und Mail-Konten angegeben werden, bei einigen ist auch die Postanschrift angegeben.

In diesem Abschnitt finden sich also folgende Beiträge:

Daria Barow-Vassilewitsch: Nikolaj Karamzin und der „bärtige Johannes“. Erzbischof von Sulthanien. Die langen Wege der Deutschordensüberlieferungen in Russland. Mit 5 Abb. (Seiten 8-25).

Piotr Oliński (UMK Toruń): Die Wetterbeobachtungen im „Prognosticon“ des Johannes Neuhaus für Herzog Albrecht von 1564. Mit 2 Tabellen. (Seiten 26-40).

Eberhard Neumann-Redlin von Meding: Von der „lymphoiden Markzelle“ zur „Hematopoietic Stem Cell“. Vor 150 Jahren: Beschreibung der Blutstammzelle im Knochenmark. Mit 4 Abb. (Seiten 41-56).

Martin Maurach: Von Herder und Eichendorff zu Ernst Wichert und Felix Dahn. Nationalismus und Romantik in der Literatur Ostpreußens am Beispiel sakralisierender und archaisierender Bildlichkeit. (Seiten 57-81).

Marie-Luise Heckmann: Von der Staats- über die Universal- zur Forschungsbibliothek Preußische Kulturbesitz. Eine Gedächtnisinstitution im Wandel. 6 Abb. (Seiten 82-113).

Jürgen Sarnowsky: Kriegsberichte, politische Wetten und wirtschaftlicher Alltag im Dreizehnjährigen Krieg. Zum aktuellen Stand des Preußischen Urkundenbuches. (Seiten 115-121).

Magdalena Lemańczyk: Die deutsche Minderheit in Polen und die kommunistischen Behörden 1945-1989. Ein Forschungsbericht. (Seiten 122-136).

An diesen Abschnitt schließen sich die „Buchbesprechungen“ an. In zehn Rezensionen besprechen Rezensenten Veröffentlichungen der hier in Klammern gesetzten Autoren:

Sven Ekdahl (Kersti Markus); Jürgen W. Schmidt (1. Arno Mentzel-Reuters/Stefan Samerski Hg., 2. Claus Kristen, 3. Viktor Dönninghaus / Jannis Panagiotidis / Hans-Christian Petersen Hg.); Dieter Heckmann (Werner Paravicini); Janez Mlinar (Bearb. Christian Gahlbeck); Maria Rhode (Monika Bednarczuk Hg.); Lothar Mundt (Margund Hinz); Gilbert H. Gornig (Bennet Brämer) und Andreas Kossert (Vincent Regente).

Zu den Namen der Rezensenten sollte der Ort ihrer Tätigkeit hinzugefügt werden.

Die herausgebenden Einrichtungen verzichten bedauerlicherweise auf die Möglichkeit, auf angefügten Seiten für ihre Publikationen zu werben.

Insgesamt ist dieses Jahrbuch aber, wie alle bisher erschienenen Ausgaben, ein wichtiger Beitrag zu Geschichte und Landeskunde von Ost- und Westpreußen, ein Beitrag, der eben noch entwicklungsfähig ist.

*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*



- 02)** Miroslaw J. Hoffmann: Die Geschichte der Archäologie in Ostpreußen. Von ihren Anfängen im 18. Jahrhundert bis in das Jahr 1920 (2 Tab. und zahlreiche SW-Abb.). (Husum) Husum (2018): 184 Seiten. ISBN 978-3-89876-899-3. € 19,95. = PRUSSIA-Schriftenreihe.44.

Miroslaw J. Hoffmann, Dr. habil., Kustos am Muzeum Warmii i Mazur in Allenstein und Leiter der Archäologischen Abteilung des Museums, ist ein ausgesprochener Kenner der Archäologie Ostpreußens. Er hat selbst zahlreiche Ausgrabungen im Ermland und in Masuren sowie in Pommern und im Kulmer Land durchgeführt. Hoffmann ist Gründer und Präsident der Gesellschaft Pruthenia. An der Universität in Allenstein hat Hoffmann einen Lehrauftrag. Seine reichen Kenntnisse hat er in über 150 Aufsätzen und Büchern über die Bronze- und Eisenzeit im Westbaltikum und zur Geschichte der Archäologie von Ostpreußen und Pommern niedergelegt. Die Geschichte der Archäologie Ostpreußens wird erstmals in deutscher Sprache veröffentlicht.

Hoffmann gliedert sein Werk zur Geschichte der Archäologie Ostpreußen in fünf Bereiche. Nach dem Geleitwort der Herausgeber (Seiten 5—6), folgt sein eigenes Vorwort (Seiten 7 bis 9) folgen die genannten fünf Bereiche:

1. Vorwort (Seiten 11-21);
2. Beginn des Interesses an Altertümern in Ostpreußen (bis 1841) (Seiten 22-30);
3. Die Entstehung der Organisationsformen der Prähistorie (1842-1871) (Seiten 31-44) sowie der Hauptabschnitt
4. Entwicklung der Forschungsmethoden und Theorien in der Archäologie (1872-1921) (Seiten 45-161),  
gefolgt von 5. Schlusswort (Seiten 162-165).

Ein Abkürzungsverzeichnis (Seiten 166-167), Literaturverzeichnis (Seiten 168-179) und ein Abbildungsverzeichnis (Seiten 180-182) folgen. Abgeschlossen wird der Band von einer Autorenbiografie (Seite 183), aus der wesentliche Aussagen zum Autor in der obigen Einleitung stammen, sowie dem Inhaltsverzeichnis (Seite 184).

Nach dem „**Geleitwort der Herausgeber**“ firmieren als Herausgeber Hans-Jörg Froese, Präsident der PRUSSIA-Gesellschaft und Prof. Dr. Matthias Wemhoff, Vorsitzender der KAFU. Die Leistungen der PRUSSIA-Gesellschaft sind in Hoffmanns Darstellung eine der Gesellschaften, die in der Archäologie Ostpreußen eine wesentliche Rolle gespielt haben. „Ziel der heutigen PRUSSIA-Gesellschaft, welche in der Tradition der 1844 in Königsberg i. Pr. gegründeten Altertumsgesellschaft Prussia steht, ist es, mit dem nun vorliegenden Werk die archäologischen Forschungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in der Region Ostpreußen vorzustellen und damit auch einige für die Entwicklung der Vor- und Frühgeschichte wegweisende Ergebnisse wieder in Erinnerung zu rufen.“ (S. 6). So ist es sinnvoll, dass Hoffmanns Buch aus dem Polnischen übersetzt wurde und als Band 44 der 1977 wieder aufgenommenen Prussia-Schriftenreihe erscheint.

Die KAFU – „Kommission zur Erforschung von Sammlungen Archäologischer Funde und Unterlagen aus dem nordöstlichen Mitteleuropa“ - sorgt seit 2001 für „eine gezielte multinationale wissenschaftliche Bearbeitung der bisher auffindbaren archäologischen Sammlungen und Archivalien, um die verlorene Quellenbasis so weit wie möglich zu rekonstruieren. Im besonderen Fokus der gemeinsamen Anstrengungen steht hierbei die Schau- und Studiensammlung des vormaligen Königsberger Prussia-Museums. Vergleichende wie neue Grabungen an bekannten Stellen bieten den beteiligten Wissenschaftlern Bestätigung, aber auch neue Erkenntnisse.“

Und die Bemühungen um das Thema gehen weiter, wie die folgenden Zeilen aufweisen: „Erst jüngst wurden beispielsweise 4.920 mittelalterliche Funde des 9. bis 15. Jahrhunderts n. Chr. aus der vormaligen Prussia-Sammlung, die sich heute im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin befinden, im Rahmen eines DFG-Projekts in einer Datenbank erfasst und über das Internet zugänglich gemacht, zur Zeit erfolgt unter / Einbeziehung der in Kaliningrad verwahrten Objekte die Bearbeitung und Veröffentlichung der eisenzeitlichen Funde. Diese Arbeiten sind eingebunden in das große Projekt der Akademie der Wissenschaften in Mainz ‚Forschungskontinuität und Kontinuitätsforschung – Siedlungsarchäologische Grundlagenforschung zur Eisenzeit im Baltikum‘, das alle vorhandenen Informationen über die Archäologie auf dem Gebiet des ehemaligen Ostpreußen bis 1945 zusammenführt und die Ergebnisse im Rahmen des ‚Archäologischen Atlas Ostpreußen‘ vorlegen wird.“

Die Herausgeber weisen abschließend darauf hin, „dass dieses Erbe in der Region heute sehr geschätzt wird und eine wichtige Grundlage für die aktuelle Forschung bildet. Miroslaw J. Hoffmann ist Mitglied der KAFU und nutzt dieses Netzwerk für den internationalen Austausch, ohne den auch diese Publikation nicht möglich gewesen wäre.“ (Seiten 5-6).

In dem folgenden „**Vorwort des Autors**“ erfährt der Leser, dass die Archäologie den Autor seit 1981 beschäftigt, als er sich in seiner Magisterarbeit mit den Sammlungen und Archivalien des Kreises Schlawe in Pommern befasste und auch das Nationalmuseum in Stettin nutzte. Nach Aufnahme seiner Tätigkeit am Museum in Allenstein hat er, wie er schreibt, „nach weiteren Ausgrabungen und Forschungen, unter anderem für meine Doktorarbeit“, seine Vorliebe für die Archäologie Ostpreußens entdeckt. Hoffmann bekam auch den persönlichen Kontakt zu einem Nachfahren des bedeutenden Archäologen Otto Tischler, der in Kiel lebt. Otto Tischler wurde offensichtlich eine Schlüsselperson für Hoffmann: „Auf seinen Spuren suchte ich in den Wäldern und Fluren des Samlandes im heißen Sommer 1992 die von ihm erforschten Grabhügel und Flachgräberfelder auf. Nachdem in der ‚Pomerania Antiqua‘ die Biografie / Otto Tischlers von mir vier Jahre vor dem Abschluss meine Doktorarbeit vorgelegt worden war, riet mir meine Doktermutter, Frau Prof. Łucja Okulicz-Kozaryn, dass ich mich in der Zukunft mit der Geschichte der Archäologie in Ostpreußen befassen solle. Eine ähnliche Auffassung äußerte am 16. Oktober 1998 Prof. Marek Gedl ...“ (Seiten 7-8).

Hoffmann weist auf die Entdeckung der Archivmaterialien des ehemaligen Prussia-Museums in Königsberg im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin hin. Seine Arbeit

sollte ursprünglich die Zeit bis zum Jahr 1945 umfassen, „da die gesamte Geschichte der ostpreußischen Archäologie in einem Band erscheinen sollte“. Hoffmann hat eine solche Arbeit auch vorbereitet, aber aufgrund fehlender Finanzmittel musste er davon Abstand nehmen.

Das Vorwort des Autors schließt mit einem Dank an zahlreiche Wissenschaftler in Polen und in der BR Deutschland (alle aus Berlin!), die seine Arbeit unterstützt haben. Doch zuvor äußert er sich zum Inhalt seiner vorliegenden Arbeit: „Die vorliegende Arbeit behandelt vor allem die von archäologischen Laien durchgeführten Untersuchungen am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es ist eine Hommage an die Forscher und Altertumsforscher dieser Zeit und zugleich Beweis der Wertschätzung des Autors für die ‚romantische Altertumskunde‘, bei der es sich ab dem Ende des 19. Jahrhunderts durchaus um eine professionelle Disziplin handelte, auch wenn Rudolf Virchow, Hauptmentor der damaligen deutschen Urgeschichte, sie als ‚Zigarrenwissenschaft‘ abkanzelter.“ (Seite 8).

Die prähistorische Forschung, so führt Hoffmann in „**1. Vorwort**“ einleitend aus, ist eine junge Wissenschaft. Der Beginn wäre 1836 mit einer Veröffentlichung des Dänen Christian Jürgensen Thomsen, in der er sein Dreiperiodensystem veröffentlichte und damit die Grundlage einer zeitlichen Einteilung der Urgeschichte schuf. Aber Hoffmann stellt zugleich fest: „Einen exakten und klaren Anfang der / Archäologie zu bestimmen, ist jedoch aus vielen Gründen schwierig. Der wichtigste ist dabei die unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Ländern. Erste zufällige Entdeckungen von Bodendenkmälern erfolgten in Mitteleuropa bereits im Mittelalter und in der Renaissance. Im Gebiet zwischen Weichsel und Memel, dem Territorium des ehemaligen Ostpreußens, kam es jedoch erst in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts zu Aktivitäten, die als Beginn einer prähistorischen Archäologie gelten können.“ (Seiten 11-12).

Im Abschnitt „1.1 Forschungsstand. Zeitlicher und räumlicher Umfang“ (Seiten 12-18) weist Hoffmann darauf hin, dass der von ihm behandelte Zeitabschnitt vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Jahr 1920 „bislang nur unzureichend untersucht“ ist. Er stellt – großenteils mit Fotos – Personen wie Otto Tischler und andere vor. Zu den Fotos werden die Lebensdaten genannt, Geburts- und Sterbeorte allerdings nicht. Zum Text gehören viele erläuternde Fußnoten mit Quellenangaben, wobei polnische Titel nicht ins Deutsche übersetzt sind. Erwähnt wird auch, dass für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg fast ausschließlich polnische Forscher dieses Thema erörtern. Einige dieser Forscher werden namentlich aufgeführt.

In diesem Abschnitt geht Hoffmann auch auf die „Festlegung der territorialen Grenzen für diese Arbeit“ ein, was nicht einfach gewesen wäre, da nach dem Entstehen der Provinz Ostpreußen 1772 sich die Grenzen mehrmals verändert hätten. „In dieser Arbeit umfasst Ostpreußen das Gebiet aus der Zeit vor den Beschlüssen des Versailler Vertrages, berücksichtigt also auch das Memelland und den Kreis Soldin. Es beinhaltet aber auch den östlichen Teil der ehemaligen Provinz Westpreußen, der in der administrativen Einteilung Ostpreußens aus dem Jahr 1937 dem Regierungsbezirk Westpreußen mit der Hauptstadt Marienwerder (heute. Kwidzyn) zugeschlagen wurde.“

Den Lesefluss sehr stören im ganzen Werk die jeweilige Nennung von topographischen Orts- und Landschaftsbezeichnungen mit den nichtdeutschen Bezeichnungen und dem falschen Etikett „heute“, beispielsweise (S. 17): „Marienwerder (heute: Kwidzyn)“, als ob Marienwerder deutsch nicht immer noch Marienwerder heißen würde. Wer käme auf die Idee eine italienische Stadt wie Mailand ständig mit dem Zusatz „heute Milano“ zu versehen. Besonders widersinnig ist diese Vorgehensweise bei Fluss- und Landschaftsnamen. Und da topographische Bezeichnungen im Text oft über viele Zeilen

hinweg genannt sind, und sehr oft in gleicher Weise wiederholt werden, fällt dieses Vorgehen besonders lästig ins Auge. Eine Liste der Namenskonkordanzen Deutsch / Polnisch oder einfach „Marienwerder / Kwidzyn“ hätten dem Genüge getan.

Der Rezensent hat auch mit Verwunderung bemerkt, dass in diesem Werk das Beiwort „pruzzisch“ statt „prußisch“ verwendet wird. Im Beitrag „Prußen“ von WIKIPEDIA (zuletzt aufgerufen am 20.08.2022, 17:20 Uhr) heißt es hierzu: „Die in der Literatur manchmal noch heute verwendete Form *Pruzen* stammt aus einer Zeit, als der Buchstabe z intervokalisch oft zur Bezeichnung des stimmlosen s benutzt wurde. Daher wird die Aussprache durch die Schreibweise *Prußen* korrekter wiedergegeben.“

Hoffmann führt zum zeitlichen Rahmen in diesem Abschnitt noch aus: „Den chronologischen Rahmen der Arbeit bestimmen die ersten planmäßigen Bergungen von Funden und die Veröffentlichungen der Forschungsergebnisse ab dem ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Auch andere Forscher halten das 18. Jahrhundert für den Beginn der Geschichte der preußischen Archäologie. Den chronologischen Abschluss der vorliegenden Untersuchung bildet das Jahr 1920, das eine wichtige Zäsur in der Archäologiegeschichte Ostpreußens darstellt...“:

1914 wurde das erste Ausgrabungsgesetzes durch den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung verabschiedet, das aber – wegen des Krieges – erst 1920 in Kraft trat. Der Denkmalschutz wurde nun vom Staate verantwortet, der auch das Eigentumsrecht an allen Bodenfunden hatte. Und Vertrauensmänner für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im preußischen Staat spielten eine entscheidende Rolle für den Schutz der Bodendenkmäler. „Zu Beginn der Weimarer Republik kam es nicht nur zu einer Neuorganisation der Archäologie, sondern auch zu Veränderungen bei den Methoden sowie zu einer Modernisierung des Forschungsapparates und der Ausgrabungstechniken...“ Im letzten Abschnitt des Vorworts „1.2 Quellen“ nennt Hoffmann die wichtigsten Quellengruppen seiner Arbeit, mit Beispielen: a. Artikel, die in den Zeitschriften der wissenschaftlichen Gesellschaften veröffentlicht wurde, b. Artikel, die in den archäologischen Zeitschriften veröffentlicht wurden, / c. Artikel, die in den historischen Periodika erschienen, d. Zeitungsartikel, die in den Tages-, Wochenzeitungen und Heimatkalendern veröffentlicht wurden, e. Veröffentlichungen, die in Festschriften erschienen, und f. Enzyklopädien und Lexika. Die Bedeutung der Quellengruppe Archivalien wird von ihm besonders betont, auch führt er wichtige Einrichtungen dafür an (Seiten 19-20).

Hoffmanns Werk setzt sich fort in den Abschnitten **„2 Der Beginn des Interesses an Altertümern in Ostpreußen (bis 1841)“**, mit „2.1 Die Zeit vor der Einführung des Dreiperiodensystems“ (Seiten 22-30). Polnische Bezüge werden verständlicherweise hervorgehoben, z.B. auf der Seite 23, wird ein polnischer Pfarrer Drygalski genannt. Aus diesem später geadelten Geschlecht kommt auch der bekannte deutsche Geograf Erich von Drigalski (1865-1949).

Personenporträts und Skizzen von Ausgrabungstätigkeiten sowie in manchen Teilen auch Titelseiten von Veröffentlichungen illustrieren den Text in allen Teilen des Werkes hervorragend.

Der reich illustrierte Text setzt sich fort mit den Abschnitte **„3 Die Entstehung der Organisationsformen der Prähistorie (1842-1871)“**, „3.1 Erste rechtlich Vorschriften und Bestandsaufnahmen im Bereich des Denkmalschutzes“ (Seiten 31-32), „3.2 Wissenschaftliche Gesellschaften und die ostpreußische Altertumskunde“ (Seiten 32 bis 42).

Im letzteren Abschnitt werden behandelt die „Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft“ – sie ist die älteste wissenschaftliche Vereinigung in Ostpreußen, 1789 in Mohrungen gegründet --, die Altertumsgesellschaft Prussia, 1844 in Königsberg gegründet, der Historische Verein

für Ermland in Braunsberg, 1856 in Frauenburg gegründet, und nicht zuletzt „Die Sammlungen und Veröffentlichungen der Gesellschaften und Vereine in Ostpreußen“ (Seite 43). Es werden jeweils die Gründer dieser Vereinigungen und ihre wissenschaftlichen Tätigkeiten genannt.

Im Abschnitt „3.3 Theoretisches und methodisches Bewusstsein“ führt Hoffmann u.a. an: „Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in der ostpreußischen Altertumskunde noch keine tiefgehenden methodischen und theoretischen Forschungen. Die Aktivitäten beschränkten sich vornehmlich darauf, die Altertümer ans Tageslicht zu fördern und diese, in mehr oder weniger ausführlichen Beiträgen, zu veröffentlichen...“ (Seite 44)

Der folgende Abschnitt **„4 Entwicklung der Forschungsmethoden und Theorien in der Archäologie (1872-1921)“** stellt einen Zeitabschnitt dar, der u. a. durch große Entdeckungen in Neandertal, später in Pompeji, Troja und Mykene gekennzeichnet ist, wodurch die deutsche Archäologie große Impulse erhielt.

Hoffmann beschreibt in **„4.1 Wissenschaftliche Gesellschaften und Prähistorie“** (Seiten 45-71) die Tätigkeiten der Gesellschaften in diesem Zeitraum. Er stellt fest: „In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts erfolgt eine deutliche Belebung der Tätigkeiten der Altertumsgesellschaft Prussia sowie der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft.“ Hoffmann führt diese Entwicklung auf die Person von Dr. Georg Bujack und dessen Initiativen als Kustos und dann als Vorsitzender zurück. Von großer Bedeutung für die Mitgliederentwicklung ist dabei die Wahrnehmung der Gesellschaften in der Öffentlichkeit... Hoffmann erwähnt auch: „Dank Bujacks Bemühungen wurden die Sammlungen der Gesellschaft im September 1879 von Kaiser Friedrich III. besichtigt. 1888 entschied der Monarch, die Prussia-Sammlung durch die Altertumssammlungen des Königlichen Staatsarchivs in Königsberg zu vergrößern...“ (Seite 48).

Zu dieser Zeit gab es aber keinen Kaiser Friedrich III. Gemeint ist offensichtlich Wilhelm I. (1797-1888), der sich 1861 in Königsberg i. Pr. zum preußischen König krönen ließ, und 1871 im Schloss zu Versailles zum deutschen Kaiser proklamiert wurde. Nach seinem Tod kam 1888 als Nachfolger Friedrich III. (1831 bis 1888), der nur 99 Tage Deutsche Kaiser und König von Preußen war, weil er starb. Sein Nachfolger wurde 1888, dem Dreikaiser-Jahr, Wilhelm II. (1859-1941), der von 1888-1918 regierte.

Hoffmann schildert auch die Entdeckung des Grabes von Immanuel Kant. „Unter den Ausgrabungen, die während der Amtszeit von Bujack durchgeführt wurden, war die des Grabes von Immanuel Kant (1724-1804) die umstrittenste und einzige, die der Prussia materiellen Nutzen erbrachte. Bei Ausgrabungen in unmittelbarer Nachbarschaft des Königsberger Doms entdeckte Heydeck im Juni 1880 die Grabstätte Kants, sowie / ein weiteres Grab, das sich über der Grabstelle Kants befand (Abb.33). Die Ausgrabungen führten in den intellektuellen Kreisen in Königsberg zu großer Aufregung. Die Ergebnisse und Dokumentation der Grabung sowie Kants Schädelabguss präsentierte Heydeck auf dem 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, der im August 1880 in Berlin stattfand. Ein beträchtliches Einkommen erbrachten für die Al- / tertumsgesellschaft Prussia die Abgüsse des Philosophenschädels, die für 5 Mark pro Stück verkauft wurden.“ (Seiten 48, 50-51).

Die Abb.33 nach einem Gemälde von J. Heydeck zeigt die „Öffnung des Grabes von Immanuel Kant im Juni 1880. In der Grube J. Heydeck (1) übergibt den Schädel Kants dem Kantbiograph Prof. Emil Arnoldt (1828-1905) (2). Über die Grube gebeugt Prof. Ludwig Rosenfelder (1813-1881), Rektor der Kunstakademie in Königsberg und Schwiegervater von Heydeck.“ (Seite 51). Übrigens hat Georg Bujack auch erreicht, „dass das preußische Prinzenpaar im Juni 1885 die archäologischen Bestände im Prussia-Museum besichtigte.“ Es kann sich hier nur um den späteren preußischen König und Deutschen Kaiser Friedrich III. gehandelt haben!

Auf Seite 69 wird als deutscher Ortsname „Lec (heute: Gizycko)“ genannt, für „Lec“ müsste „Lötzen“ stehen.

Im Abschnitt **„4.2 Andere Organisationsformen in der Archäologie und beim Denkmalschutz“** (Seiten 71-82) führt Hoffmann aus (Seite 71): „Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war die Altertumskunde in Ostpreußen fast ausschließlich ein Thema innerhalb der wissenschaftlichen Gesellschaften. Eine Ausnahme bildete das Provinzial-

Museum in Danzig mit seinen zahlreichen Abteilungen. Diese Einrichtung war von Anfang an auf dem Feld der Archäologie aktiv. Östlich von Danzig war das Museum jedoch nur auf den westlichen Gebieten Ostpreußens tätig.“ Es werden anschließend eine Reihe westpreußischer Kreise genannt. Hier und an anderer Stelle wird lobend der damalige Direktor des Museums, Hugo Conwentz, genannt. In diesem Abschnitt (Seiten 77.78) wird auch der „entscheidende Wendepunkt für den Schutz der archäologischen Denkmäler in Ostpreußen“ genannt: das bereits oben erwähnte Ausgrabungsgesetz vom 26. März 1914 mit dem „Verbot von gesetzwidrigen und unerlaubt durchgeführten Ausgrabungen.“ Wegen des Ersten Weltkrieges konnte es erst im Jahre 1920 in Kraft treten, wie bereits eingangs berichtet.

„Die 1870er Jahre bezeichnen den Beginn der systematischen Feldforschungen in Ostpreußen...“, so leitet Hoffmann den Abschnitt **„4.3 Feldforschungen“** (Seiten 82-94) ein, worin die Tätigkeiten der einzelnen Gesellschaften aufgeführt sind, wie immer reich illustriert: **„Die Feldforschungen der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft“** (Seiten 83 bis 86), **„Die Feldforschungen der Altertumsgesellschaft Prussia“** (Seiten 86-88), **„Die Feldforschungen der kleineren Gesellschaften“** (Seiten 88-89), hier werden genannt das „Danziger Provinzial-Museum“ (Hugo Conwentz) und die selbständige „Elbinger Altertumsgesellschaft“ mit ihren lokalen Forschungen. In **„Umfang und Charakter der Feldforschungen in Ostpreußen“** (Seiten 89-94) werden u.a. „Ausmaß und Genauigkeit der Ausgrabungen“, es gab viele Amateurforscher, unter die Lupe genommen.

Der Arbeit von Otto Tischler, dem Bibliothekar und Verwalter der archäologischen Sammlung der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft, stellt er dabei gegenüber allen anderen Forschern ein höchstlobendes Zeugnis aus. In Hoffmanns Literaturverzeichnis wird Tischler auch 29mal, so oft wie kein anderer, als Autor genannt, wenn man von Hoffmann abseht, der 30mal genannt wird. Tischler wäre „eine Ausnahme in Ausmaß und der Genauigkeit“ bei den Ausgrabungen“ (Seite 90). Auf Seite 93 führt Hoffmann weiterhin an: „Wenngleich nicht in allen Gebieten Ostpreußens eine systematische Erforschung durchgeführt wurde, gehörte diese Provinz dennoch zu einer der am besten archäologisch untersuchtesten Regionen in Mitteleuropa...“

Hoffmann schließt dieses Kapitel mit den Sätzen (Seite 94): „Bis zum Jahre 1908 wurden in Ostpreußen an die 1.702 Bodendenkmäler in mindestens 1.189 Ortschaften registriert. Eine Untersuchung der Fundstellen nach heutigen Maßstäben fand in vielen Fällen nicht statt. Dennoch wären ohne den Einsatz und die Arbeit der ostpreußischen Prähistoriker und Altertümerliebhaber, die um die Jahrhundertwende wirkten, durch die Infrastrukturmaßnahmen dieser Zeit bei der Entwässerung der Seen, dem Bau der Eisenbahnlinien und Straßen sowie der Ausdehnung der Städte und Dörfer, unzählig Bodendenkmäler ohne irgendwelche Dokumentation zerstört worden.“

Im Abschnitt **„4.4 Archäologische museale Sammlungen in Ostpreußen“** (Seiten 94 bis 117) erläutert Hoffmann eingangs die Gründe für die Entstehung von Museen und Heimatmuseen in dieser Zeit: „Die Idee, in Preußen Museen zu gründen, entstand zur Zeit der politischen Krise zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als im Verlauf der napoleonischen Kriege den heimatlichen Sitten und Gebräuchen eine besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde, und ihre Pflege fast zu einer nationalen Eigenschaft geworden war.“ Er zitiert dazu „den größten deutschen Dichter Johann Wolfgang Goethe (1749-1815) mit seinen Appellen



1814-1815 an die Regierungen der deutschen Staaten und freien Städte, „Heimatismuseen einzurichten, die unter anderem auch naturkundliche und archäologische Denkmäler beherbergen sollten.“

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts fanden diese Ideen Zuspruch. Die Idee einer modernen Museumskunde wurde vorangetrieben. Aber, so stellt Hoffmann fest:

„Dennoch wurden noch über mehrere Jahre – bis in die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen – alle ostpreußischen Museen auf Initiative wissenschaftlicher Gesellschaften gegründet und waren Teil Ihrer Organisationsstrukturen...“ (Seite 94).

Neben den größten Sammlungen im Prussia-Museum und im Provinzial-Museum in Königsberg behandelt Hoffmann auch die relativ großen Sammlungen in Elbing und in Insterburg, verschiedene private Altertumssammlungen wie die von Rittergutsbesitzer Blell in Tüngen, die Sammlung des Barons von König in Gauten bei Germau, Kreis Fischhausen und die Sammlung des Fürsten zu Dohna in Schlobitten, Kreis Preußisch Holland, aber er weist auch auf die kleineren Sammlungen des „Oberländischen Geschichtsvereins“ zu Mühlhausen und die „Vorgeschichtliche Sammlung des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Osterode hin. Angaben zu Größe und zum Bestand der Sammlungen, so bedauert Hoffmann, gibt es nur für Osterode.

Und so stellt Hoffmann fest. „Eine umfassende Beurteilung und Betrachtung der ostpreußischen Museen in dem hier behandelten Zeitraum zu leisten, ist zum Scheitern verurteilt.“ (Seite 97). Von den meisten ostpreußischen Museen gibt es nämlich auch keine Unterlagen oder Bestände, „nicht nur die Sammlungen wurden zerstreut oder zerstört, es gingen auch die Kataloge, Inventarbücher und Archivalien verloren...“ (Seite 97). Um so erstaunlicher und verdienstvoller ist es, was Hoffmann in diesem Abschnitt beschreiben kann, wieder reich illustriert durch viele Fotos auch von Funden, von Zeichnungen zu Ausgrabungen. Hoffmann zitiert auch die damals angewandten Methoden für Restaurierung und Erhalt von Funden, ausgehend von den Arbeiten Otto Tischlers.

Zuletzt werden auch die schwierigen Raumverhältnisse angeführt, so dass am Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Überfüllung der Magazine der Zugang zu den archäologischen Sammlungen erschwert war.

Im Abschnitt **„4.5 Die ostpreußische Archäologie und ihre Verbreitung im Bewusstsein der Bevölkerung“** (Seiten 118-121) wird u.a. die Arbeit des Direktors des Provinzial-Museums in Danzig, Hugo Conwentz, lobend hervorgehoben, „der auch auf dem westlichen Gebiet von Ostpreußen tätig war“ (Seite 118). Hugo Conwentz unternahm viele Studienreisen auf denen er Vorträge nach dem Muster hielt, Funde und Denkmäler der Region, in der er den Vortrag hielt, zu behandeln. Viele dieser Vorträge fanden in Schulen statt, um Jugendliche für das Thema zu gewinnen. Die Folge war, dass Lehrer, Schulinspektoren, Schüler, Förster, Pfarrer und Bauern u.a. viele Funde ablieferten. „Seine Vorträge, sowohl für Laien als auch auf den wissenschaftlichen Konferenzen, veranschaulichte Conwentz mit Bildern von Funden.“ (Seite 119). „Dank Conwentz stieg die Anzahl der Personen, die archäologische Funde übergaben und Informationen über die Zerstörungen von Fundstellen lieferten, von Jahr zu Jahr. Aus diesem Personenkreis entstand mit der Zeit ein Stamm von festen ehrenamtlichen Mitarbeitern, die Conwentz als Museumskorrespondenten bezeichnete. Ihre Verdienste für das Provinzial-Museum in Danzig wurden seit 1892 durch die Veröffentlichung ihrer Namen in den Museumspublikationen, vor allem im Periodikum / ‚Amtlicher Bericht über die Verwaltung der naturgeschichtlichen, vorgeschichtlichen und volkskundlichen Sammlungen des Westpreußischen Provinzial-Museums‘ hervorgehoben und publik gemacht“. (Seiten 119-120).

Auch der recht umfangreiche Abschnitt **„4.6 Das archäologische Schrifttum“** (Seiten 122 bis 144), in dem auch viele Titelblätter der genannten Publikationen aufgeführt sind, weist

auf die Schwierigkeiten zur Analyse des archäologischen Schrifttums hin, vor allem handelt es sich dabei um den „schlechten Zustand“, „die begrenzte bzw. nicht vorhandene Zugänglichkeit zu den einzelnen Schriften“. Viele Publikationen sind unvollständig, vor allem Zeitungen, aber auch Zeitschriften und Bücher. Umso verdienstvoller sind auch hier die Bemühungen von Hoffmann, das Vorhandene zu sichten und zu analysieren.

Im Abschnitt **„4.7 Forschungsthematik und Interpretationen“** (Seiten 144-152) führt Hoffmann an, dass der behandelte Zeitraum „eine Zeit intensiver Feldforschungen und eines ständig wachsenden archäologischen Schrifttums“ gewesen sei (Seite 144). „Die Studien zur Archäologie beschäftigten sich vor allem mit Fragen zum Bestattungsritus, hauptsächlich in der frühen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit. Wichtige Themen waren auch die neolithischen Kulturen und ihre Siedlungen. Seltener gab es Abhandlungen über die pruzzische Zeit oder die Feuchtbodensiedlungen in Masuren. Auch die Beschäftigung mit allgemein chronologischen Fragen war eher die Ausnahme.“ (Seite 144).

Aus den bisherigen Darstellungen von Hoffmann hat auch der Rezensent den Eindruck, dass die Ausgrabungen von Nekropolen und damit zusammenhängende Fragen weitaus größere Bedeutung hatten, als etwa die Untersuchung von Siedlungen.

In seinem letzten Abschnitt **„4.8 Die ersten professionellen Prähistoriker – Theorien, Methoden, Ausgrabungstechniken“** (Seiten 153-161) stellt Hoffmann gleich am Anfang fest:

„Im hier behandelten Zeitraum gab es keine von staatlicher Seite geplanten Geländeforschungen in der Provinz Ostpreußen. Nach Studium des Schrifttums aus diesem Zeitraum muss man davon ausgehen, dass die beiden führenden wissenschaftlichen Gesellschaften aus Königsberg, die Altertumsgesellschaft Prussia und die Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft, ihre Untersuchungen nach eigenem Ermessen und aktuellen Bedürfnissen gestaltete...“ (Seite 153).

Hoffmann führt dann weiter an, dass es „unter den zahlreichen Personen, die sich im besprochenen Zeitraum mit der Vorgeschichte beschäftigten, nur wenige wirklich professionelle Forscher (gab). Zu diesen gehörten in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vor allem Otto Tischler und Johannes Heydeck, sowie Georg Bujack, Adalbert Bezenberger und Richard Klebs (1850-1911). In den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gehören Emil Hollack, Heinrich Kemke sowie Felix Ernst Peiser zu den herausragendsten professionell tätigen Archäologen. Diese Einschätzung mag, wie so viele in der Archäologie, subjektiv sein. Die von ihnen vorgelegten Abhandlungen im Bereich der Geländeforschungen und zu theoretischen Fragestellungen sind jedoch zweifellos richtungsweisend für die Entwicklung der Urgeschichte Ostpreußens.“ (S. 153).

Was damit gemeint ist, legt Hoffmann auf den folgenden Seiten ausführlich mit diesen einzelnen Personen dar, aber abschließend muss er auch feststellen: „Otto Tischler (war) in Bezug auf die Qualität der Geländeforschungen sowie bei den von ihm angewandten Methoden und Techniken in der Archäologie Ostpreußens in dem hier behandelten Zeitabschnitt führend. Er war seiner Zeit entschieden voraus und verwendete Methoden, von denen manche bis heute ihre Gültigkeit noch nicht verloren haben. Als ‚Vater der baltischen Urgeschichte‘ schuf er zusammen mit Oscar Montelius und Hans Hildebrand die Grundlagen der modernen Archäologie.“ (Seite 161).

Dem **„5 Schlusswort“** (Seiten 162-165), der Zusammenfassung des Autors also, folgt ein **„Abkürzungsverzeichnis“** (Seiten 166-167) und – noch vor der dünnen **„Autorenbiografie“** (Seite 183) (Geburtsort und -jahr, Studiengang u.a.m. fehlen) und dem **„Inhaltsverzeichnis“** (Seite 184) steht das ausführliche **„Literaturverzeichnis“**, in dem bestimmte Autoren häufiger als andere verzeichnet sind, der Autor Hoffmann selbst mit 30 Nennungen, sein Favorit Otto Tischler mit fast ebenso viel Nennungen (29, davon eine als Co-Autor).

Dem Rezensenten liegt der von Hoffmann so positiv beschriebene Hugo Conwentz sehr am Herzen, von dem aber nur ein Beitrag in das Literaturverzeichnis gefunden hat sowie zwei Arbeiten über Hugo Conwentz, nämlich von Paul Kumm (1930) anlässlich des 50jährigen Bestehens des Westpreußischen Provinzial-Museum – als Erscheinungsort wird „Gdańsk“ angegeben! – sowie die Arbeit von Hans-Jürgen Kämpfert (1997) im „Westpreußen

Jahrbuch“ zum 75. Todestag von Hugo Conwentz. Die grundlegende Monographie zu Hugo Conwentz von Albrecht Milnik (2006, 3. Auflage) hat Hoffmann nicht auf seinem Arbeitstisch gehabt.

Der Rezensent ist beeindruckt von dieser umfassenden Darstellung zur Geschichte der Archäologie in Ostpreußen. Den Herausgebern, dem Verlag, den Förderern allgemein, aber vor allem dem Autor Miroslaw J. Hoffmann, ist uneingeschränkt zu dieser Arbeit zu gratulieren. Es ist zu wünschen, dass über die Zeit nach 1920, aber eben auch über die Zeit seit 1945 in naher Zukunft eine ähnliche Monographie in deutscher Sprache vorgelegt wird.

*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin.*



- 03)** Die maritime Stadt – Hafenstädte an der Ostsee vom Mittelalter bis in die Gegenwart / Miasto nad morzem – miasta portowe nad Bałtykiem od średniowieczna do współczesności. Beiträge der 21. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Gdańsk 18-21 September 2013 / Materiały 21 Konferencji Grupy Roboczej Polskich i Niemieckich Historyków Sztuki i Konserwatorów Zabytków w Gdańsku 18-21 września 2013. Herausgeber des Bandes (Redakcja tomu Tomasz Torbus, Katarzyna Anna Wojtczak. (zahlreiche SW-Abb., einige mehrfarbige Abb.)). Warszawa: (Instytut Sztuki Polskiej Akademii Nauk) 2017. 542 Seiten. ISBN 978-83.65630-50-6. € 27.00.  
= Das gemeinsame Kulturerbe – Wspólne Dziedzictwo. Band / Tom. X. (Vertrieb des Bandes in Deutschland: Herder-Institut, Gisonenweg 5-7, D-35037 Marburg, Tel: +49-6431-1844125, Fax: +49-6241-184210).

Den Beiträgen ist eine „Einführung“ in deutscher (Seiten 9-12) und die „Wprowadzenie“ (Seiten 13-15) in polnischer Sprache vorangestellt. „Dank ihrer Lage am Wasser entwickelten sich die Hafenstädte des Ostseeraumes bereits im frühen Mittelalter zu wichtigen Knotenpunkten des Warenverkehrs, auf diese Weise auch zu Rezipienten und Exporteuren der Kunst und der architektonischen Muster. Die hier behandelten Themen oszillieren um die Kunst und Kultur eines Raumes, dessen Zentrum und zugleich

Kommunikationsplattform die Ostsee bildet. Untersucht wurden die wechselseitigen Beziehungen der Zentren um die Ostsee – ihre Handelskontakte, Migrationen der Künstler und Baumeister, Transfers der Kunstwerke und Wanderungen: all das, was uns im Ergebnis ermöglicht, eine Karte der engen kulturellen Verflechtungen in Nord- und Mitteleuropa aufzuzeigen. Es wurde ein Versuch gemacht, die künstlerische Identität der Region zu bestimmen. Dazu dienen Einzelbeispiele, die die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem wirtschaftlichen Potenzial, der politischen Lage und dem Umgang mit der Kunst unter die Lupe nehmen.“

Die Vorträge der Danziger Tagung von 2013 behandelten einzelne Aspekte und bilden die Grundlage des vorliegenden Bandes. Der Inhalt ist chronologisch und nach Themen in drei Themenbereiche gegliedert, die hier mit dem Inhalt der einzelnen Vorträge in der Einführung

dargestellt werden. Wir folgen dem nicht, sondern zitieren aus der Einführung die zusammenfassende Betrachtung der Herausgeber: „Der beachtliche Wert der Publikation besteht nicht nur in ihrem fachlichen Inhalt, der auf den neuesten Ergebnissen der historischen, archäologischen und denkmalpflegerischen Forschung beruht, sondern vor allem in der komparatistischen Analyse der künstlerischen Phänomene, die über Jahrhunderte hinweg im Ostseeraum in Erscheinung traten. In der Hoffnung, / ein neues Licht auf das gemeinsame Erbe zu werfen, soll der Band zugleich Fakten und Zusammenhänge popularisieren. In einer Zeit, in der nicht nur in Ostmitteleuropa das Vereinfachen und Reduzieren der Geschichte auf ihre vermeintliche nationale Auslegungsform auf dem Vormarsch zu sein scheint, ist es besonders wichtig, sich zu vergegenwärtigen, welche spezifischen Schmelztiegel der Ethnien und Kulturen die Hafenzentren waren und immer noch sind.“ (Seiten 11-12).

Die Beiträge sind in drei Themenkomplexen veröffentlicht. Die Titelei ist in Deutsch und Polnisch abgefasst. Die in deutscher oder in englischer Sprache abgefassten Beiträge haben jeweils eine Zusammenfassung in Polnisch.

Diese drei Themen sind: „I. Frühe Backsteinarchitektur im Ostseeraum – Neue Forschungen und Interpretationen“ (Seiten 19 bis 142) mit sechs Beiträgen, alle in Deutsch; „II. Selbstrepräsentation der Städte und ihrer Bürger zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert“ (Seiten 145-295) mit sieben Beiträgen, die beiden Beiträge der polnischen Autoren in Englisch; „III. Modernisierung – Nationalisierung – Internationalisierung“ (Seiten 299-524) mit neun Beiträgen, von den sechs polnischen Autoren wurde ein Beitrag in Englisch verfasst.

Ein vierter Abschnitt umfasst die Anhänge mit Informationen über die Autoren (Seiten 527 bis 528) mit Namen und Ort, zum Teil mit Angabe der Wirkungsstätte. Von den 23 Autoren arbeiten 12 in Polen, 9 in der BR Deutschland, jeweils ein Autor haben Dänemark und die Schweiz angegeben.

Der Band schließt mit einem Personenregister (Seiten 529-542).

Wenden wir uns den einzelnen Beiträgen in den drei Rubriken zu und nennen die Autoren und Themen, Illustrationen, Seitenumfang. Die Abbildungen sind, wenn nicht anders angegeben in Schwarzweiß. In der o.g. „Einführung“ (Seiten 9-12 werden die Ziele der einzelnen Beiträge z. T. kommentiert):

Im Themenbereich „I. Frühe Backsteinarchitektur im Ostseeraum – Neue Forschungen und Interpretationen“ finden wir folgende Beiträge:

Ernst Badstübner, Berlin: Der Anteil der monastischen Bewegungen und ihrer weltlichen Förderer an der Einführung und der Verbreitung des Backsteins im nördlichen Mitteleuropa. Mit 15 Abb. (Seiten 19-38).

Christofer Herrmann, Danzig / Berlin: Frühe Backsteinkirchen der Zisterzienser zwischen Italien und der Ostsee. Mit 14 Abb. (Seiten 39-58).

Jens Christian Holst, Hoisdorf /Schleswig-Holstein: Technik und Stile frühen Backsteinbaues. Ein Versuch. Mit 15 SW-Abb., 4 Farb-Abb. (Seiten 59-80).

Hugo Johannsen †, Kopenhagen: Die frühe dänische Backsteinarchitektur – Themen und Tendenzen der Forschung. Mit 11 Abb. (Seiten 81-102).

Agnese Bergholde-Wolf, Mainz: Der Dom zu Riga – aktuelle kunsthistorische Forschungsergebnisse. Mit 5 Abb. (Seiten 103-114).

Ursula Radis, Lübeck: Neue archäologische Befunde zu Anfängen des profanen Backsteinbaus in Lübeck. Mit 16 Abb. (Seiten 115-142).

**Themenbereich „II. Selbstrepräsentation der Städte und ihrer Bürger zwischen dem 16. Und 18. Jahrhundert“:**

Andrzej Woziński, Gdańsk: Between Past and Present: Forms and Contents of Artistic Representation in Elbląg at the End of Middle Ages and the Beginning of the Early Modern Times. Mit 12 Abb. (Seiten 145-172).

Albert Boesten-Stengel, Toruń: Joos van Cleves Reinhold-Altar aus der Danziger Marienkirche. Rationalität und Individualität in der Realisierung eines Fernauftrags. Mit 1 Abb. (Seiten 173-184).

Franciszek Skibiński, Toruń: Distant Neighbours. Architects, Master-masons and Sculptors Travelling in the Baltic Region about 1550-1630. Mit 12 Abb. (Seiten 185-204).

Anna Sobocka, Gdańsk: Zwischen Danzig, Stockholm und Hamburg. Jeremias Falck und seine Selbstrepräsentation in den graphischen Inskriptionen. Mit 15 Abb. (Seiten 185-230).

Aleksandra Lipińska, München: Fugger des Nordens? Die Kaufmans- und Bankiersfamilie Loitz als Kunstförderer und Vermittler im wirtschaftlich-kulturellem Netzwerk des Nord- und Ostseegebiets. Mit 14 Abb. (Seiten 231-254).

Jacek Kriegseisen, Gdańsk: Die Ausstattungselemente aus dem Haus der Familie Ferber in Danzig (ul. Długa / Langgasse Nr. 28. Bemerkungen über ikonographische Barockthemen. Mit 13 Abb. (Seiten 255-274).

Almuth Klein, Lugano, Schweiz: Bürgerlicher Wohlstand und politische Freiheit der alten Hansestädte an der Wende zum 18. Jahrhundert. Das Schapp in Hamburg, Lübeck und Danzig. Mit 8 Abb. (Seiten 275-295).

**Themenbereich „III. Modernisierung – Nationalisierung – Internationalisierung“:**

Anja Rasche, Lübeck: Das maritime Lübeck im 19. Jahrhundert – wirtschaftliche Entwicklung und Mäzenatentum. Mit 8 Abb. (Seiten 299-314).

Małgorzata Omilanowska, Gdańsk: Die Entfestigung Danzigs im Kontext der Umgestaltung der deutschen Städte im Lauf des 19. Jahrhunderts. Mit 28. Abb. (Seiten 315-360).

Katarzyna Anna Wojtczak, Gdańsk: Auf der Suche nach der einstigen Pracht der Ostseemetropole. Das architektonische Bild der Stadt im Werk des Danziger Stadtbaumeisters Julius Albert Gottlieb Licht. Mit 11 Abb. (Seiten 315-382).

Birte Pusback, Braunschweig: Deutsches Danzig – polnisches Gdynia. Zwei Ostseehäfen in politischer Konkurrenz zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Mit 14 Abb. (Seiten 361-416).

Aleksandra Paradowska, Wrocław: Gesundheit und die moderne Stadt. Das St. Vinzenz-Krankenhaus im Kontext der Architektur von Gdingen der 1930er Jahre. Mit 9 Abb. (Seiten 417-428).

Marco Rasch, Marburg L.: Albert Speers „Idealstadt“ an der Ostsee und ihre Bedeutung für die eroberten Ostgebiete. Mit 8 Abb. (Seiten 429-448).

Jacek Gernat, Poznań: „Maritime“ and Pomeranian Monuments by Wladyslaw Hasior in the Context of Communist Poland's National Propaganda. Mit 13 Abb. (Seiten 449-466).

Jacek Bielak, Gdańsk: Von der „Priester-Kapelle“ bis zur „Kapelle der Seeleute“. Die maritime Identität Danzigs am Beispiel der Innenausstattung der Danziger Marienkirche. Mit 13 Abb. (Seiten 467-496).

Jacek Friedrich, Gdańsk: Wiedergeburt in alten Kleidern? – Der Wiederaufbau Danzigs in den Jahren 1949-2013. Mit 15 Abb. (Seiten 497-524).

Insgesamt stellt dieser Band einen umfassenden Überblick über viele Themen und Forschungen zusammen. Die Beteiligung weiterer Fachgebiete an der Tagung und

damit an dieser Veröffentlichung hätte sicherlich den Rahmen gesprengt. Der Rezensent bedauert das Fehlen seines eigenen Fachgebietes, der verschiedenen Zweige der Geographie.

Diese Zusammenstellung ist für Fachleute wie Lauen ein großer Gewinn.

*Diese „Beiträge der 21. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Gdańsk, 18.bis 21. September 2013“ sollten ursprünglich von dem Wissenschaftler R. G. im Jahrbuch Preußenland besprochen werden. Nach Auslieferung des Rezensionsexemplars brach der Kontakt ab. Alle Bemühungen, zum Rezensenten R. G. einen Kontakt zu bekommen, schlugen fehl.*

*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*

## **B. Besprechungen in Arbeit**

- 01)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.  
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.  
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.  
*Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz*
- 02)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.).  
(Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.  
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*
- 03)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).  
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.  
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*
- 04)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.  
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.  
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.  
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.  
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*
- 05)** Jahrbuch Polen 2021. Band 32: Oberschlesien. Herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt. Wiesbaden: Harrassowitz 2021. 294 Seiten. (zahlreiche mehrfarbige und SW-Abbildungen),  
ISSN 1863-0278. ISBN 978-3-447-11618-3.  
Einzelbezieher € 15,00; im Abonnement 13,50.  
*Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin*



### C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.  
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.  
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02) Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).  
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.  
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.  
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.  
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.  
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.  
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.  
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.  
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.

- 08)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text). (Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.  
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau.42.  
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 09)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.  
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
- 10)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918. (5 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.  
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 11)** Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln). Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.  
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45. ISBN 978-3-924238-60-5.- € 18,00 (+ Versandkosten über Wolbeck).
- 12)** Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage. Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten. ISBN 978-3-945127-278. € 89.00.
- 13)** Wolfram Euler: Das Westgermanische. Seine Rekonstruktion von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. (vier Abbildungen). [Zweite Auflage]. London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2022. 267 Seiten. ISBN 978-3-945127-414. € 49,00.
- 14)** Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464). (Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten.  
= Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der

Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1.  
ISSN 2698-5020.  
ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback);  
ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book).  
€ 129,00.

- 16) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.
- 17) Dieter Heckmann: Amtsträger des Deutschen Ordens / Dostojnicy zakonu niemieckiego. (2 Kartenskizzen auf den Umschlaginnenseiten). Torun: TNT [Towarzystwo Naukowe w Toruniu] 2020. 616 Seiten. ISBN 978-83-65127-60-0.
- 18) Astrid Bartel: Des Lebens ungeteilte Freude. Erzählungen. (Norderstedt: BoD Book on Demand 2022). 396 Seiten. ISBN 978-3-7557-1708-9. € 14,90.
- 19) Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2019. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 248 Seiten. ISBN 978-3-88557-247-3. € 9.80.  
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2020. Persönlichkeiten und Die Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 240 Seiten. ISBN 978-3-88557-248-0. € 9.80.  
Historisch Ostdeutsche Gedenktage 2021. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse. (zahlreiche SW-Abbildungen). (Bonn) Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (2021). 256 Seiten. ISBN 978-3-88557-250-3. € 9.80.
- 20) Złotów 1370 – 2020. 650-lecie miasta. Opracował [Bearbeiter] Joachim Zdrenka. (zahlreiche SW-Abbildungen im Text, mehrfarbiger Stadtplan von 1805 im Anhang). (Toruń) adam marszałek (2020). 573 Seiten. ISBN 978-83-8180-376-2; ISBN 978-83-950240-5-4. Złoty 100.00.